



# Es lebe der Rhein!

## **60 Jahre IKSR**

Internationale Kommission  
zum Schutz des Rheins



## Die Feier // 60 Jahre IKSR

■ Mainz, 30. Juni 2010 - Der Große Saal ist festlich erleuchtet. Mal fließend, mal reißend, mal ruhig erfüllen die Stimmen der vier Gesangskünstlerinnen der Berliner a cappella – Band AQUABELLA die hohen Räume des Kurfürstlichen Schlosses in Mainz. Klänge wie das Rheinwasser, das sich mal rauschend, mal träge seinen Weg von den Alpen bis zur Nordsee bahnt.

■ Die Stimmung der Festgesellschaft an diesem heißen Sommertag ist heiter. Aus acht europäischen Staaten, der Schweiz, aus Frankreich, aus Deutschland, Belgien, Luxemburg, Liechtenstein, den Niederlanden und Österreich sind die Gäste angereist und freuen sich über das Wiedersehen. Alle haben sie dem Rhein Teile ihres Berufsleben gewidmet, oft lange Jahre in der Internationalen Kommission zum Schutz des Rheins zusammen gearbeitet, teilweise noch in den 70er und 80er Jahren. Heute haben sie allen Grund zu feiern. Die Gäste umarmen sich, klopfen sich auf den Rücken und tauschen freudige Erinnerungen an gemeinsame, zähe Verhandlungen und Aufsehen erregende Ergebnisse aus.

■ Spektakuläre Erfolge wurden erzielt - so der Präsident der IKSR, Jacques Sicherman, (2008-2010) - der Rhein, 1970 eine echte Kloake, gehört heute zu den saubersten Flüssen Europas und Lachse können wieder in ihm leben. Auch wenn immer noch viel zu tun ist, ist es gerechtfertigt, „60 Jahre IKSR“ zu feiern und allen Lob und Anerkennung zu zollen, die dazu beigetragen haben. Und was genauso wichtig ist: Der Rhein ist ein richtiges Bindeglied in unserem offenen, friedvollen Europa geworden.

■ All diese Erfolge sind auch Verdienst der geladenen Gäste. „Dass Ihr an uns alte Hasen gedacht habt!“, freut sich Bernhard Jost, ein früherer schweizerischer Delegierter. Er findet es wunderbar, seine geschätzten Kollegen wieder zu sehen. Auch Dolmetscherin Heide Groll ist sich über das „Ehemaligentreffen“ am Vorabend sicher: „So viele Menschen haben mich noch nie an einem Fest umarmt!“

■ Ein anderer Gast hält es „für spannend, dabei zu sein, wenn wir nicht nur zurück schauen, sondern auch nach vorne.“ Die drei Podiumsdiskussionen zu den Themen „Lachs 2000 – Lachs 2020“, Wasserqualität: Wie rein ist der Rhein? und zur Hochwasservorsorge zeigen: Vieles, jedoch nicht alles ist erreicht und... Die Zukunft bringt neue Herausforderungen! Doch die IKSR kann aus einem reichen Schatz an Erfahrung, Geduld und Experten/Expertinnen in allen Staaten schöpfen.





■ „Wir haben so manche Geburtswehen und Kinderkrankheiten des europäischen Gewässer- und Umweltschutzes persönlich miterlebt. Manchmal haben kleinere Ereignisse eine Kehrtwende gebracht, manchmal war die Zeit für einen Durchbruch einfach noch nicht reif. Aber das ist heute anders. Die Gesellschaften sind viel offener, durch die Medien und das Internet nehmen die Bürger bedeutend mehr Anteil. Das ist ein Werkzeug, mit dem die IKSR umzugehen weiß.“ sagt Lodewijk van Ulden, Leiter der niederländischen Delegation zwischen 1986 und 1991.

■ Schon das persönliche Miteinander zeigt, wie eng die Experten unterschiedlichster Herkunft durch ihre gemeinsame Aufgabe geeint sind. „Alle duzen sich heute, wir sind so etwas wie eine Rheinfamilie geworden.“ sagt der ehemalige IKSR – Präsident Dietrich Ruchay (1993-1995) und strahlt. „Das freut mich aus tiefstem Herzen, denn ich kann mich noch an Zeiten erinnern, da war das ganz anders. Aus den Protokollen der 50er und 60er Jahre ist aus jeder Zeile Vorsicht und Sorge herauszulesen. Viele hatten den zweiten Weltkrieg mit erlebt - da gab es noch Feindbilder in den Köpfen und Herzen, man wusste noch nicht, wie weit können wir den anderen trauen.“

## Fakten ▶

Rund 250 Delegierte hat die Kommission – Experten/innen aus Ministerien und Behörden der Staaten im Rheineinzugsgebiet. Nichtstaatliche Organisationen sind Beobachter und können mitarbeiten. Sie kommen bis zu 70 Mal im Jahr zusammen - häufig am IKSR-Sitz in Koblenz, das bei Rheinkilometer 590 etwa auf halber Strecke des Stroms liegt.

Neben der Schweiz gehören die Niederlande, Frankreich, Deutschland und Luxemburg zu den Gründungsstaaten der IKSR. 1976 kam die EWG als Vorläufer der EU dazu. Auch mit Österreich, Liechtenstein, Italien und der belgischen Region Wallonien wird gleichberechtigt zusammengearbeitet, da sie Anteile am Rheineinzugsgebiet haben und das EU-Recht die Kooperation seit 2000 fordert.



■ **Paul Hansen,  
luxemburgischer Delegationsleiter (1991 – 2005)**

Was ich immer geschätzt habe, das war die unkomplizierte Zusammenarbeit im Gewässerschutz - national und international. Da wurde weniger auf Formalismus geachtet, sondern darauf, gute Resultate und gesunde Lebensräume mit einer großen Artenvielfalt zu erhalten.

Durch die Arbeit in der IKSR habe ich Themen schätzen gelernt, die mir früher nicht so nah am Herzen waren. Durchgängigkeit für Langdistanzfische zum Beispiel ist für mich ein richtiges Lieblingsthema geworden. Selbst der Sekretär des luxemburgischen Finanzministeriums hat mich in den Haushaltsverhandlungen gefragt: Was ist denn mit dir passiert, dass du dich so für die Fische einsetzt?

■ **Patrick Weingertner,  
französischer Delegierter seit 1987**

Alle Beschlüsse der IKSR müssen einstimmig, also im Konsens genommen werden. Der Weg dahin ist manchmal recht steinig. Aber diese langwierigen Diskussionen haben dazu geführt, die Unterschiede und Probleme der einzelnen Staaten zu verstehen. Die Zeit, die so verstreicht, ist damit nicht verloren. Erfahrungen des einen Staates sind oft Lehrbeispiele für andere.

■ **Lodewijk van Ulden,  
niederländischer Delegationsleiter (1986-1991)**

Es ist spannend zu sehen, dass eine kleine Personengruppe, die IKSR, eine führende Rolle für wichtige Zukunftsfragen übernehmen kann. Es geht nicht nur um den Rhein, auch um die Nordsee und das Wattenmeer; es geht auch nicht nur um die Umweltpolitik der Rheinanliegerstaaten, sondern um die Umweltpolitik der gesamten EU. Vielleicht ist das der größte Erfolg der IKSR.



## Persönliches zu „60 Jahren IKSR“

### ■ André Weidenhaupt, luxemburgischer Delegationsleiter seit 2006

Auch wenn die Staaten in der IKSR hin und wieder unterschiedliche Anliegen und Auffassungen haben, wir arbeiten gut zusammen und haben Verständnis für einander. Die Mentalitätsunterschiede sind da, das macht es menschlich umso interessanter. Und aufbauen konnten wir alle auf der zuverlässigen Arbeit des sehr freundlichen und umsichtigen Sekretariats – und das ist keine Selbstverständlichkeit!



### ■ Karl Schwaiger, österreichischer Vize-Delegationsleiter seit 2001

Die IKSR hat mit dem ehrgeizigen und mutigen Projekt „Lachs 2000“ das Interesse der Öffentlichkeit gewonnen. Ein großer Erfolg der Rhein-anliegerstaaten. Wir Österreicher schauen immer mit einem Quäntchen Neid auf dieses begnadete Lachs-2000-Programm. Das war eine wirklich großartige Idee, mit einem Sympathieträger Millionen freizumachen und die Bevölkerung für ein solch ehrgeiziges und umfassendes Umwelthanliegen zu gewinnen.



### ■ Michel Goppel, Geschäftsführer der IKSR (1985 – 1991)

Der Wendepunkt für die IKSR kam am Allerheiligentag 1986. Bis dahin mit mühsamen Verhandlungen zu Chlorid, zur Wärme und zur chemischen Belastung des Rheins befasst, fand sich die IKSR nach dem Brandunfall am 1. Nov. 1986 bei der Sandoz AG in Schweizerhalle schlagartig in der Avantgarde des Umweltschutzes wieder. Diese Vorreiterrolle hat sie mit den weiteren Kompetenzen in den Bereichen „Biologische Vielfalt“ und „Hochwasserschutz“ halten können. Seit Jahrzehnten ist sie Beispiel für andere (internationale) Umweltschützer.

Der politische Rückenwind für das Aktionsprogramm „Rhein“ hat in der IKSR und im Sekretariat eine Arbeitsbegeisterung ausgelöst, die frühere erfolglose Verhandlungen rasch vergessen ließ. Diese Begeisterung ist den damaligen Mitarbeiter/innen – die sich fast alle noch für die IKSR einsetzen - noch immer anzusehen.



### ■ Koos Wieriks, Geschäftsführer der IKSR (1995 – 2000)

Das Schöne an der Zusammenarbeit der Rhein-anlieger ist, dass es uns ziemlich oft gelungen ist, mehr zu erreichen, als die Mandate der einzelnen Staaten eigentlich zuließen. Das Land mit dem geringsten Mandat ist oft entscheidend für die ganze Gruppe. Am Rhein aber war es oft so, dass da auch Stolz mitgespielt hat! Wenn zum Beispiel die Niederländer sagen, wir können soweit gehen, ist es für Frankreich und Deutschland schwierig gewesen, nicht mitzuziehen.

Aber auch andere haben von der IKSR gelernt! Es ist unglaublich, aber überall in der Welt kennt man die Erfolgsgeschichte des Rheins. Ob in Afrika, Asien oder Südamerika, die Arbeiten der IKSR sind bekannt und haben als Beispiel gedient für den Aufbau von Kommissionen an vielen anderen Flüssen – von Donau, Elbe und Oder bis hin zu Mekong, Sambesi und Rio de la Plata.





## 1950 bis 1986

■ In den Jahren nach Kriegsende nahmen die Rheinstaaten wahr, dass ein verschmutzter Rhein ein gemeinsames Problem darstellt. Die wenigen vorhandenen Kläranlagen waren im Krieg zerstört worden, die deutlich wachsende Industrie und die Kommunen leiteten Abwasser direkt in den Fluss. Das Problem war zwar erkannt, doch eine geeignete Institution fehlte. Die existierende Zentralkommission für die Rheinschifffahrt verwies im April 1946 auf die Lachskommission, die wiederum 1948 in Basel feststellte, dass die Rheinverschmutzung über ihr Mandat hinausging. Die Schweiz schlug den Vertretern der Rheinuferstaaten vor, damit eine neue Kommission zu betrauen. Aufgrund eines diplomatischen Notenwechsels berieten alle Rhein-anliegerstaaten in Basel am 11. Juli 1950 über das Problem der Rheinwasserverschmutzung.

Dies war die Geburtsstunde der Internationalen Kommission zum Schutze des Rheins gegen Verunreinigung (IKSR). Dreizehn Jahre dauerte es allerdings noch, bis die Rhein-anliegerstaaten für diese Zusammenarbeit eine völkerrechtliche Vereinbarung, das sog. Berner Übereinkommen, unterzeichneten.

■ Aber 1969 und 1971 gab es Aufsehen erregende Chemie-Unfälle. „Danach war klar, dass alle Rhein-anliegerstaaten an einem Strang ziehen mussten, die 1. Rhein-Ministerkonferenz wurde einberufen. Die Öffentlichkeit und Presse hatten jegliches Vertrauen in Behörden und Industrie verloren, dass diese fähig oder willig waren, die Wassergüte zu verbessern“ so Peter Huisman, Geschäftsführer der IKSR 1976 - 1981. „Weiter angeheizt wurde die Stimmung durch den „Salzkrieg“, wie das Problem der Einleitungen aus den französischen Kaliwerken in der Presse hieß. Es gab heftige politische Diskussionen mit starken Lobbygruppen der Landwirtschaft, der Chemieindustrie, der öffentlichen Wasserversorger – und alle hatten unterschiedliche Ideen, Ziele und Hintergründe“. Lodewijk van Ulden dazu: „Es war so, als ob man eine Schubkarre mit Fröschen vor sich her schob – alle sprangen in unterschiedliche Richtungen“.





## Fakten ▶

1972 erteilte die 1. Rhein-Ministerkonferenz der IKSR den Auftrag, drei völkerrechtliche Übereinkommen vorzubereiten,

- ♦ zur Verringerung der chemischen Schadstoffbelastung des Rheins
- ♦ zur Reduzierung der Chloridbelastung des Rheins
- ♦ über die Wärmebelastung des Rheins.

Das Chemie- sowie das Chloridübereinkommen wurden 1976 unterzeichnet. Das Chemieübereinkommen ver-

pflichtete die Vertragsparteien, Messstationen zu betreiben, Messprogramme durchzuführen und ein Warn- und Alarmsystem zu betreiben.

Über das Chloridübereinkommen sollte der aus den französischen Kaliminen stammende hohe Salzgehalt des Rheins soweit verringert werden, dass an der deutsch-niederländischen Grenze eine Konzentration von 200 Milligramm pro Liter nicht überschritten wird.

Ein Wärmeübereinkommen wurde vorbereitet, jedoch nicht unterzeichnet.



## Der Sandoz // Brandunfall 1986 und seine Folgen

■ Mit der Unterzeichnung des Chemieübereinkommens 1976 und der Festlegung von Emissionsnormen für 12 Schadstoffe verbesserte sich die Wasserqualität - bedingt durch Erneuerung und Neubau von Kläranlagen - langsam aber stetig.

Am **1. November 1986** jedoch führte ein Brandunfall in einem Chemiewerk in der Schweiz zum grundsätzlichen Umdenken. Bei einem Lagerbrand der Firma Sandoz geriet Löschwasser mit 10-30 Tonnen Pestiziden bei Basel in den Rhein, Fische und andere Wasserlebewesen starben auf Hunderten von Flusskilometern. Bilder mit Tonnen toter Aale auf dem Rhein flimmerten weltweit über die Bildschirme.

Die zuständigen Minister/innen der Rheinanliegerstaaten trafen sich innerhalb von 11 Monaten dreimal, um das in der IKSR ausgearbeitete „**Aktionsprogramm Rhein**“ zu beschließen, mit dem die Wasserqualität deutlich und nachhaltig verbessert werden sollte. Ulrich Schweizer, damaliger schweizerischer Delegationsleiter, hält das Ereignis heute für einen „Glücksfall“ für den Umwelt- und den Gewässerschutz. „Wir haben sofort eine Ministerkonferenz einberufen, innerhalb einer Woche.“

so Schweizer. Diese Ministerkonferenz in Zürich wurde zu einem Highlight der damaligen europäischen Umweltpolitik. „Die Politiker sind durch das Ereignis aufgeschreckt worden und haben erkannt, dass das Hauptproblem nicht der Brandunfall an sich war, sondern dass der Rhein dringend grundsätzlich saniert werden musste. Es mangelte an klaren, nachprüfbaren Reduzierungszielen für die Schadstoffbelastung und es gab keine funktionierende Störfallvorsorge“.

„Der saure Regen, Tschernobyl im Mai 1986 und dann Sandoz – das war einfach zu viel.“ erinnert sich auch Lodewijk van Ulden, damaliger niederländischer Delegationsleiter. „Das Ganze ist ja in der Schweiz passiert, in einem Land, das nicht sauberer sein konnte. Spätestens da wurde klar: Wenn so etwas in der Schweiz passieren konnte, konnte es überall geschehen, jederzeit, in jeder Fabrik.“

Auf dem Rückflug von Zürich in die Niederlande unterbreitete die niederländische Delegation ihrer Ministerin Neelie Kroes eine außergewöhnliche Idee: Lachse sollten in den Rhein zurück. Sie war sofort begeistert und überzeugte ihre Ministerkollegen von diesem „Symbol der Rheinsanierung“. Doch war dies realistisch?

„Viele Leute hielten uns damals für total verrückt, wir würden das niemals schaffen!“ schmunzelt der seit 1995 amtierende niederländische Delegationsleiter Bob Dekker.

■ Neelie Kroes beauftragte eine Unternehmensberatung, einen schlagkräftigen Plan für die Rheinsanierung auszuarbeiten. Für diese war sofort klar, dass alle bisherigen Strategien, die Fracht einzelner Stoffe im Rhein zu verringern, viel zu langwierig und im Grunde ineffektiv waren. Die Berater schlugen vor, mit einem Schlag einfach die Einleitungsmengen von 34 der besonders gefährlichen Chemikalien zu halbieren. Ein eingängiger Vorschlag, den auch die Rheinminister auf ihrer dritten Sitzung am **1. Oktober 1987 in Straßburg** gut hießen und zusammen mit weiteren **Zielen im Aktionsprogramm Rhein** beschlossen, das unter dem Slogan „Lachs 2000“ bekannt wurde. Das Ziel „50-Prozent-Reduktion“ innerhalb von 10 Jahren erwies sich als so schlagkräftig, dass es noch im selben Jahr von der Nordseeschutzkonferenz übernommen wurde.





■ Zehn Jahre hatten die Rheinstaaten Zeit, die Maßnahmen umzusetzen, dann mussten die Ergebnisse auf den Tisch gelegt werden. „Am Anfang ging es äußerst schleppend voran, die Widerstände waren enorm. Niemand wollte offen legen, welche Fabrik wie viel von welcher Chemikalie einleitete. Die Staaten wollten natürlich den Namen und guten Ruf ihrer Industrien schützen.“ erinnert sich Bob Dekker. „Die Industriebetriebe wussten jedoch auch selbst nur zu gut, dass sie nach dem „Sandoz-Unfall“ wieder ein besseres Image brauchten – was ihnen ausgerechnet die neuen Gewässerschutzauflagen bescherten. Nach einigen Jahren anstrengender Verhandlungen schwenkten sie um und veröffentlichten die geforderten Informationen gerne. Dies war zum Zeitpunkt als absehbar war, dass die Reduzierungsziele durch bessere Abwasser- und Prozesstechnologie in ihren Betrieben erreicht werden konnten.

Schon 1993 war klar, dass viel mehr erreicht wurde als erwartet. Die meisten aufgelisteten Chemikalien wurden bis Mitte der Neunziger um mehr als 90 Prozent verringert, wo 50 Prozent angepeilt worden waren“, so Dekker.

## Ziele des Aktionsprogramms Rhein ▶

- ✓ Verschwundene Tierarten - z.B. Lachs - sollen im Rhein wieder heimisch werden
- ✓ Die ständige Belastung des Rheinwassers aus direkten Einleitungen und diffusen Einträgen soll verringert werden
- ✓ Die Trinkwasserversorgung aus Rheinwasser muss weiterhin möglich sein
- ✓ Fluss-Sediment soll weniger Schadstoffe enthalten
- ✓ Störfallvorsorge soll verbessert werden





## 1995 - 2000 // Hochwasseraktionsplan

■ Mit dem Aktionsprogramm Rhein hatte die IKSR bereits ihre Tätigkeitsfelder in Richtung Ökosystem Rhein erweitert. Die Rheinhochwasser 1993 und 1995 zeigten, dass der Aspekt der Wassermenge durch das 1963 unterzeichnete Berner Übereinkommen nicht abgedeckt war. Das erweiterte Übereinkommen zum Schutz des Rheins - am 12. April 1999 unterzeichnet - umfasst neben Hoch- und Niedrigwasser den nachhaltigen Schutz des Ökosystems, der Gewässerqualität, der Rheinauen und sogar des Grundwassers. Und es ermöglicht erstmals die aktive Beteiligung von Nichtregierungsorganisationen an den Arbeiten der IKSR.

■ Als Koos Wieriks im April 1995 als IKSR - Geschäftsführer nach Koblenz kam, stand vor allem ein Thema auf der Tagesordnung: Hochwasser. Wie schon das Weihnachtshochwasser 1993 ließen die Fluten auch am 27. Januar 1995 in Köln den Hochwasserpegel auf über 10,70 Meter ansteigen. Kurz bevor die Wassermassen die Altstadt fluteten, konnte der Rheinufertunnel noch geschlossen werden. „Wer so ein Hochwasser selbst erlebt hat, der weiß, was das heißt“, berichtet Wieriks. „Die Schäden waren vor allem Weihnachten 1993 enorm und jagten den Menschen einen gehörigen Respekt vor der Macht und Kraft des Stroms ein“.

■ Und warum war die wahre Ursache der höher und schneller auflaufenden Hochwasser – die Begräbung des Stroms und die zu nahe Bebauung der Ufer - so lange nicht erkannt worden? Die Zeit war wohl noch nicht reif. Seit ihrer Gründung 1950 stand für die IKSR die Reinhaltung des Wassers im Vordergrund. „Das war zwar gut, aber nicht ausreichend, wie uns die Hochwässer gezeigt haben.“ Ausgerechnet die Elbe hat Dietrich Ruchay auf die richtige Spur geführt. „Als ich 1990 die Elbeschutzkommission mit aufbaute, fiel mir auf, dass das Leben im Wasser und an den Ufern - trotz der starken Verschmutzung der Elbe - vielfältiger und reicher als am Rhein war, auch wegen intakter Auen. Und mit großen natürlichen Überschwemmungsgebieten sind auch Hochwasser für den Menschen und sein Hab und Gut nicht so gefährlich. Eine Lektion, die die IKSR beherzigt hat.“ Am 22. Januar 1998 in Rotterdam wurde die Umsetzung des „Aktionsplans Hochwasser“ beschlossen. Sein Ziel: bis 2020 Menschen und Güter besser vor Hochwasser zu schützen und die Rheinauen auszuweiten und aufzuwerten.



■ „Damals - Ende der 90er Jahre – hat sich unglaublich viel getan im Gewässerschutz, vor allem in unseren Köpfen.“ erzählt auch Paul Hansen, luxemburgischer Delegationsleiter (1991 – 2005). „Ich bin mir sicher, dass war nicht nur in Luxemburg so. Das war eine spannende Übergangsphase. In Wasserfragen waren wir Luxemburger nämlich viel zu lange „Ingenieur“, und zu wenig „Gewässerschützer“. Das hat sich erst geändert, als die Wasserrahmenrichtlinie (Richtlinie 2000/60/EG) uns ab 2000 zu einer neuen Sichtweise des Flussgebietes verholfen hat.“

## Ziele des Hochwasseraktionsplans

- ✓ Minderung der Hochwasserschadensrisiken um 10% bis zum Jahr 2005 und um 25% bis 2020
- ✓ Minderung der Extremhochwasserstände unterhalb des staugeregelten Bereichs am Oberrhein um bis zu 30 cm bis zum Jahr 2005 und bis zu 70 cm bis zum Jahr 2020
- ✓ Verstärkung des Hochwasserbewusstseins durch Erstellung und Verbreitung von Risikokarten für 100% der Überschwemmungsgebiete und der hochwassergefährdeten Bereiche bis zum Jahr 2005
- ✓ Kurzfristige Verbesserung der Hochwassermeldesysteme durch internationale Zusammenarbeit. Verlängerung der Vorhersagezeiträume um 100% bis 2005





## 2001 – 2010 // Programm „Rhein 2020“ und flussgebietsbezogene EG-Richtlinien

■ Im Januar 2001 hat die Rheinministerkonferenz in Straßburg die Umsetzung des „Programms zur nachhaltigen Entwicklung des Rheins - Rhein 2020“ beschlossen. Dieses deckt alle Bereiche ab: Oberflächengewässer- und Grundwasserqualität sowie deren Menge und die gesamten ökologischen Aspekte. Die Entwicklung und erfolgreiche Umsetzung des Aktionsprogramms Rhein (1987-2000) und die Umsetzung des Aktionsplans Hochwasser (1995-2020) haben die Diskussionen zum „Wasser“ auf europäischer Ebene deutlich beeinflusst. Die Sorge um „Vater Rhein“ brachte viele europäische Staaten an einen Tisch, als die EU noch in weiter Ferne lag. Und auch später ist die IKSR immer wieder Vorreiterin für europaweite Lösungen gewesen. „Wenn man so will, haben wir im Kleinen den europäischen Umweltschutz mit aufgebaut“, sagt Anne Schulte-Wülwer-Leidig von der IKSR.

■ „Vor der Wasserrahmenrichtlinie kümmern sich fünf Staaten um die Verbesserung des Rheinökosystems“, zählt Patrick Weingertner, französischer IKSR-Delegierter seit 1987 auf: „Die Schweiz, Frankreich, Deutschland, Luxemburg und die Niederlande - eben die Vertragsstaaten der

IKSR. Die Wasserrahmenrichtlinie dehnt die Verantwortlichkeit auf alle Staaten im Wassereinzugsgebiet aus, also auch auf Österreich, Belgien, Italien und Liechtenstein.“ Und neben der neuen integrierten Sichtweise sind es vor allem die neuen rechtlichen Verpflichtungen. Patrick Weingertner: „Zum ersten Mal müssen die Staaten tatsächliche, messbare Ergebnisse im Gewässerschutz vorweisen, um einen guten Zustand der Wasserqualität zu erreichen. Das ist für die beteiligten Staaten eine große Umstellung.“

■ Trotz des erheblichen zusätzlichen Zeitaufwands ist der liechtensteinische Delegationsleiter Theo Kindle (2001-2005) begeistert: „Ich halte die EU-Wasser-Rahmenrichtlinie, das neue flussgebietsbezogene Denken, für eine der größten Leistungen in Europa, das war ein ganz großer Wurf! Es ist essentiell, dass sich die europäische Zusammenarbeit, die ja ihre Vorläufer in der Arbeit der IKSR hat, auf das gesamte Wassereinzugsgebiet des Flusses bezieht – also auch auf Liechtenstein, das ja anders als alle anderen Staaten mit dem gesamten Staatsgebiet im Rheineinzugsgebiet liegt.“

■ Heide Jekel, deutsche Delegationsleiterin seit 2005: „Auch formaljuristisch mussten sich die durch die Wasserrahmenrichtlinie geeinten Staaten erst ordnen. Sie gründeten ein zusätzliches Koordinierungskomitee. Am Anfang tagten beide Gremien nacheinander, seit 2006 aber gemeinsam. Jetzt sind wir eine gemeinsame Diskussions- und Arbeitseinheit, praktisch gibt es keinen Unterschied. Österreich spricht gleichberechtigt mit, genau wie Liechtenstein und Wallonien, eine wirkliche Bereicherung.“

■ Das sieht auch Karl Schwaiger so: „Österreich liegt im Rheineinzugsgebiet und ist damit Teil der Solidargemeinschaft. Was wir einbringen können, ist unsere spezifische Sicht als Binnenland. Hier sind wir geprägt von der Arbeit in der Donauschutzkommission und daher ist uns unserer Verantwortung für den Schutz der Meere, in die Flüsse münden, im Fall des Rheins also der Nordsee, bewusst.“



## Künftige Schwerpunktbereiche ▶

1. Wiederherstellung der biologischen Durchgängigkeit und Erhöhung der Habitatvielfalt, d.h. der Sohlen-, Ufer- und Auenstrukturen
2. Weitere Verbesserung der Wasserqualität, wobei auch Arzneimittelrückstände, hormonell wirkende Substanzen, etc. berücksichtigt werden
3. Weitere Verbesserung des Hochwasserschutzes und der Hochwasservorsorge
4. Ausarbeitung von Anpassungsstrategien an die Effekte der Klimaänderung (Wasserhaushalt, Wassertemperatur).



# Bereit für die Zukunft

## Ist die IKSR 60 Jahre nach ihrer Gründung bereit für die künftigen Herausforderungen?

■ „Wir sind gut aufgestellt, um auch eventuell schwierigen Herausforderungen der Zukunft mit guten Lösungsansätzen begegnen zu können. Zum Beispiel bei der Verringerung der Schadstoffbelastung und der Mikroverunreinigungen.“ ist Heide Jekel überzeugt.

■ „Entscheidend für die Zukunft ist“, so Stephan Müller, schweizerischer Delegationsleiter seit 2003, „dass der Rhein uns mit allen seinen Funktionen auch künftig zur Verfügung steht – als Trinkwasserlieferant und Schifffahrtsstraße, zur Erholung und Stromgewinnung. Auf den Erfolgen der letzten Jahre kann die IKSR aufbauen, ausruhen darf sie sich darauf nicht.“ So bringt die technologische Weiterentwicklung neue Probleme mit sich. „Heute sind wir mit Chemikalien konfrontiert, die für unser Auge nicht so sichtbar sind. Es sind Mikroverunreinigungen wie Algizide und Biozide, Medikamente und Putzmittel, die das Wasser nicht auffällig verfärben, aber trotzdem im Ökosystem hoch wirksam sind und in den Kläranlagen meistens nicht abgebaut werden. Sie alle haben besondere Eigenschaften, zum Beispiel sind sie tödlich für bestimmte Lebewesen oder wirken wie Hormone. Ob Haushalte, Landwirtschaft oder Industrie“ – alle Quellen hält Stephan Müller für so relevant, dass sie reduziert werden müssen. „Technologisch könnten wir die Mikroverunreinigungen in 15, 20 Jahren im Griff haben – optimistisch gesehen.“

■ Ein anderes Problem sieht der frühere liechtensteinische Delegationsleiter Theo Kindle in den divergierenden Nutzungsinteressen. „Alle rufen – zu Recht! - nach regenerativen oder sauberen Energien, aber dann werden in einem Atemzug Sonnenenergie, Windkraft und Wasserkraft genannt. Für mich ein Problem! Denn gerade bei der Wasserkraftnutzung vergisst man, dass diese stark in den Flusshaushalt eingreift. Jeder Zufluss, der abgeschnitten wird, ist ein großer Einschnitt ins Ökosystem. Natürlich ist es auch im Interesse des Rheins wichtig, die klimabedingten Probleme in den Griff zu bekommen und dazu auf regenerative Energien zu setzen. Aber bitte ohne neue ökologische Probleme zu schaffen.“

■ Stephan Müller ergänzt: „Die Lebensräume zu schützen, muss unser zentrales Anliegen sein, aus verschiedenen Gründen. Auf der gestalterischen Seite ist es daher wichtig, dass der Biotopverbund umgesetzt wird. Ob es der Lachs oder der Aal ist oder andere Tiere und Pflanzen, die in den verschiedenen Biotopen leben: Ihre Fortpflanzung und ihr zukünftiges Überleben muss gewährleistet werden. Und der Lachs muss wieder Basel und die dort schon wieder hergestellten Gewässer erreichen können.“

■ Geschäftsführer Ben van de Wetering fügt hinzu: „Was wir brauchen, ist ein weiter Zeithorizont. Bei den Herausforderungen beim Klimawandel reichen keine Fünf-Jahres-Horizonte. Was wir brauchen, ist ein Sprung über die oft zitierte Grenze 2020. Wir sollten bis 2050 schauen und voraus planen.“ In 30 bis 70 Jahren, zum Beispiel, wird sein Heimatland, die Niederlande, wohl Schwierigkeiten haben, ganzjährig genügend Süßwasser vorzuhalten. Dies ist Teil des niederländischen Deltaprogramms.

■ Nicht nur die Trinkwasserversorgung steht vor neuen Herausforderungen, so André Weidenhaupt, luxemburgischer Delegationsleiter seit 2005. „Wir wissen schon jetzt: die Luft und das Wasser werden im Jahresmittel wärmer. Die Sommer werden heißer und trockener. Darauf muss die Wasserwirtschaft reagieren, und die Maßnahmen müssen sektorübergreifend koordiniert werden.“

■ Marieke van Nood, Leiterin der EU-Delegation seit 2010, bestätigt dies aus Sicht der Europäischen Kommission:

„Die internationale Zusammenarbeit im Rheingebiet ist den anderen Flussgebieten in Europa weit voraus. Es gibt hier bereits Hochwasserschutz, Maßnahmen zur Verbesserung der Wasserqualität und ein Ökosystemmanagement. Ich glaube nicht, dass der Klimawandel die aktuellen Prinzipien unserer nachhaltigen Wasserwirtschaft im Rheingebiet verändern wird. Der Klimawandel wird lediglich existierende Probleme verschärfen. Wir müssen uns also darauf einstellen, existierende Maßnahmen anzupassen.“



# Warum der Rhein uns am Herzen liegt?



## ■ **Koos Wieriks,** **IKSR - Geschäftsführer 1995 – 2000:**

Jeder von uns hat seine persönliche Beziehung zum Rhein: Wir erinnern uns zum Beispiel noch heute gerne an diese Ruhe und den wunderschönen Vierseen-Blick vom Hunsrück hinunter auf den romantischen Mittelrhein.

## ■ **Paul Hansen,** **luxemburgischer Delegationsleiter 1991 – 2005:**

Wenn ich heute sehe, dass ein renaturierter Fluss wieder so aussieht, wie ich ihn als Kind kannte, da fühle ich eine Genugtuung! Das ist wunderbar – umso mehr, weil ich als Ingenieur früher sehr technisch orientiert war, nun bin ich bekehrt!

## ■ **Stephan Müller,** **schweizerischer Delegationsleiter seit 2003:**

Der Rhein begleitet mich schon mein ganzes Leben. Geboren bin ich in Stein am Rhein, aufgewachsen in Schaffhausen. Sehr beeindruckt war ich als kleiner Junge, wenn ich mit meinem Großvater auf dem Weidling auf den Rhein durfte. Der Weidling ist so etwas wie ein Stocherkahn, der wie eine Banane auf dem Wasser liegt.

## ■ **Marieke van Nood,** **Leiterin der EU-Delegation seit 2010:**

Meine Kindheitserinnerung vom Rhein hat nichts von seiner Aktualität eingebüßt. Als kleines Mädchen, das in den Niederlanden aufwuchs, liebte ich es, den großen Frachtschiffen zuzuschauen, die durch die malerische Rheinlandschaft glitten. Dieses Bild, das ich sehr liebe, hat hohe Symbolkraft.

## ■ **Heike Jekel,** **deutsche Delegationsleiterin seit 2005:**

Ich bin in Mainz groß geworden, direkt am Rhein, an dem wir häufig spazieren gegangen sind. Die vielen Schiffe und die Natur sind lebendig. Für mich ist der Rhein eine richtige Lebensachse, sowohl für den Menschen als auch für die Natur.

## ■ **Karl Schwaiger,** **österreichischer Vize-Delegationsleiter seit 2001:**

Als Österreicher, vor allem in Wien, sitzt man etwas fern vom Rhein. Mein Gefühl prägt sich durch die nicht seltenen Reisen nach Koblenz. Dort am Rhein bringt mich immer die Schiffs-Frequenz zum Staunen! Alle paar Minuten kommt ein Schleppverband vorbei, das ist ungleich häufiger als auf der Donau. Da bekommt man ein echtes Gefühl für die bemerkenswerte Wirtschaftsdynamik am Rhein.

## ■ **Theo Kindle,** **liechtensteinischer Delegationsleiter 2001- 2005:**

Der Rhein liegt mir sehr am Herzen. Ich habe in einem kleinen unverbauten Auenabschnitt am Ellhorn, das ist die Loreley des Alpenrheins, schwimmen gelernt: Mit einem Brett, ohne Schwimmreifen. Meine Arme, Brustkorb und Beine waren immer ganz rot, das Brett war nicht gehobelt, da habe ich mir die Haut verletzt. Was ganz besonders schön war, waren die vielen Fische. Elritzen, zum Beispiel, habe ich als kleiner Junge gefangen, die ließen sich im Gras beobachten, dann haben wir sie wieder schwimmen lassen. Besonders fasziniert war ich von den Bodensee-Lachsen – den Seeforellen – die hat es damals noch gegeben. Das waren große beeindruckende Fische, die wir auf dem Laichzug beobachtet haben.

## ■ **Jacques Sicherman,** **Präsident der IKSR 2008-2010:**

Ich finde es großartig, dieses 60jährige Abenteuer mit allen Beteiligten gebührend zu feiern. Das eigentliche Wunder dabei ist, dass es uns in dieser langen Zeit gelungen ist, gegensätzliche Interessen und Wechselwirkungen in einer Solidargemeinschaft zusammen zu führen. Wir haben daraus eine gemeinsame Vision entwickelt!

## ■ **André Weidenhaupt,** **Präsident der IKSR ab 2011:**

Ich persönlich freue mich darauf, in den nächsten Jahren noch enger mit dem Rhein zu tun zu haben. Immer, wenn ich im Sitzungssaal der IKSR in Koblenz bin, nehme ich dort Platz, wo ich den Rhein sehen kann.